



Nürtingen

## Einen Plan B haben

(bwk) Wir erleben gerade ein Musterbeispiel unmittelbar vor unserer Haustür, wie es ist, wenn jemand nur auf eine einzige Karte setzt. Das kann, wie beim Kartenspiel üblich, völlig danebengehen. Die Rede ist vom Tourismus im Schwarzwald. Der erlebte noch in jüngster Vergangenheit tolle Höhenflüge, schien krisensicher, weil man ihn in überschaubarer Zeit auf dem Landweg erreichen konnte, keine Bombenanschläge zu befürchten hatte.

Längeren Regenperioden – echte Abreisegründe für die ursprünglichen Wandergäste – trotzte man mit Hallenbädern, Wellness und feiner Küche. Mit einer Situation wie der jetzigen hat niemand gerechnet, die quasi über Nacht gastronomische Einrichtungen aller Art leer fegt und damit ganze Landstriche in die Krise treibt. Hätte man es nicht wissen können? Die Beispiele mögen länger zurückliegen, etwa die sogenannte Reblauskrise, die zwischen 1865 und 1885 in Frankreich 2,5 Millionen Hektar Weinberge vernichtete. Oder den Niedergang der Schwerindustrie im Ruhrgebiet und im Saarland, die auf Kohle und Stahl gründete. Während sich der französische Weinbau längst wieder erholt hat, sind die Folgen in den beiden genannten deutschen Revieren bis heute spürbar. Natürlich sind die Verlockungen hoch, mit Hilfe von Urlaubern das große Geld zu machen – nicht nur in Ischgl können sie derzeit ein Lied davon singen, wie tief der Absturz infolge einer Epidemie sein kann, von der langfristigen Rufschädigung ganz zu schweigen.

Es ist eine Binsenweisheit, dass eine Region krisensicherer lebt, wenn sie auf mehreren Säulen gründet. Aber die Hochzeit der Tüftler im Schwarzwald, die Uhren und Musikinstrumente bauten, ist lange vorbei. Eine Umschulung von Köchen und Bedienung auf Feinmechaniker ist nicht möglich. Derzeit kann man den Schwarzwäldern nur die Daumen drücken, dass sie in guten Zeiten genug zurückgelegt haben, um die aktuellen weniger guten zu überbrücken – auch in unser aller Sinn: Denn wer hat schon ein solch reizvolles Urlaubsgebiet unmittelbar vor seiner Haustür?

## Schulsanitätsdienst mit Preis gewürdigt

Förderverein der Fritz-Ruoff-Schule ehrt soziales Engagement

**NÜRTINGEN (pm).** Jedes Jahr vergibt der Förderverein der Fritz-Ruoff-Schule Nürtingen den Preis für soziales Engagement. Diesmal ging die Auszeichnung an den Schulsanitätsdienst der Schule.

Die „Sanis“ opfern viel Zeit, um sich um erkrankte und verletzte Schülerinnen und Schüler zu kümmern. Und sie sind mittlerweile zu einem eingespielten Team geworden, welches in Notsituationen professionell funktioniert und im schlimmsten Fall auch mit der benachbarten Klinik kooperiert.

Die beiden Vorsitzenden des Fördervereins „Säerfreunde“, Ilona Horvath und Rena Junginger, verliehen den Preis für besonders beispielhaftes soziales Handeln. Herausragende soziale Aktivitäten und selbstloser Einsatz in Aktionen, Taten und Projekten von Schülerinnen und Schülern sollen dabei gewürdigt werden. Die beiden übergaben der ganzen Gruppe des Schulsanitätsdienstes den Preis im Wert von 300 Euro und Urkunden für alle „Sanis“.

Der Schulsanitätsdienst wird von der Lehrerin Manuela Jahn geleitet. Sein Wirken ist besonders wichtig für die Schulgemeinschaft. Im vergangenen Schuljahr hatte der Sanitätsdienst 53 Einsätze. Die Sanis geben hilfsbedürftigen Schülern Sicherheit und entlasten die Lehrer in Notsituationen.

## Abfallanlieferung beschränken

(la) Der Abfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises Esslingen bittet darum, die Besuche auf den Entsorgungsanlagen auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken. Aufgrund der aktuellen Situation sei nur eine blockweise Abfertigung auf den Anlagen möglich, um den Schutz der Mitarbeiter zu gewährleisten und eine Übertragung des Virus zu vermeiden. Hierdurch kommt es zu erheblichen Wartezeiten.



Mathe per Livestream: Lars Kirchner unterrichtet die Neuntklässler der Köngener Burgschule in einer Videokonferenz.

Foto: Kirchner

# Matheunterricht per Livestream

Die Schulen sind wegen des Corona-Virus geschlossen – jetzt sind kreative Ideen für den digitalen Unterricht gefragt

Die Bildungslandschaft steht gerade vor einer ganz besonderen Herausforderung: Bis nach den Osterferien bleiben die Schulen geschlossen. In dieser Zeit muss der Schulstoff trotzdem irgendwie vermittelt werden. Von der Rundmail mit Arbeitsblättern bis zur täglichen Video-Konferenz nutzen die Schulen in der Region das volle Spektrum der digitalen Medien.

VON PHILIP SANDROCK

Für die Schüler der Köngener Burgschule ist der Unterricht mit dem Tablet nichts Außergewöhnliches: An der Gemeinschaftsschule gehört die sogenannte Tablet-Klasse zum Normalfall. Jeder Schüler besitzt ein iPad – als Arbeitsgerät war es schon vor der corona-bedingten Zwangspause komplett in den Schulalltag integriert. Das gilt für Schüler und Lehrer gleichermaßen. Das macht sich jetzt an der Gemeinschaftsschule bezahlt: Weil sich Lehrer und Schüler schon sicher im digitalen Arbeitsumfeld bewegen, wurde der Unterricht kurzerhand auf Heimarbeit umgestellt. So können Lehrer wie Lars Kirchner von zu Hause aus den Unterricht managen und sich für ihre Stunden mit den Schülern per Videostream vernetzen. Der Mathe und Techniklehrer hat sich für seinen Schreibtisch sogar ein Pult konstruiert, auf das er das Tablet legen kann. „So kann ich mit der eingebauten Webcam auch Arbeitsblätter auf meinem Schreibtisch filmen“ – ein Tageslichtprojektor 4.0 sozusagen.

### Gesamtlehrerkonferenz übers Internet

Das meiste läuft aber ohnehin über die Cloud – Arbeitsblätter und Aufgaben werden den Schülern direkt aufs Tablet geschickt. Die Schüler tauschen sich regelmäßig mit ihren Lehrern aus – es gibt Videostreams zu festen Terminen, aber auch Sprechstunden, in denen die Schüler individuell ihre Fragen stellen können. Per Video oder per Chatfunktion. Dafür nutzt die Burgschule eine Software, die in vielen Unternehmen bereits zur Grundausstattung gehört, namens „Teams von Microsoft“.

„Wir hatten diese Woche auch eine Gesamtlehrerkonferenz darüber“, sagt Burgschulleiter Martin Raisch. Über 30 Kollegen zusammengeschaltet per Videokonferenz. Das Kamerabild wird allerdings ausgeschaltet, weil die Internetbandbreite bei vielen privaten Internetanschlüssen dafür nicht ausreicht. Auch das ist die Wirklichkeit hierzulande im Jahr 2020.

Auch Manuel Mauch war vor seiner ersten Videostream-Unterrichtsstunde gespannt, ob sein privater Internetanschluss dafür ausreicht. „Ich war super nervös, aber es hat eigentlich ziemlich gut funktioniert.“ Mauch unterrichtet ebenfalls eine Tablet-Klasse an der Realschule Neuffen. Die Schüler dort arbeiten ebenfalls mit cloudbasierter Software. „Wir planen, dass wir alle zwei Tage mit den Schülern eine Unterrichtseinheit per Video machen“, sagt Mauch. Ansonsten wird über die Datenwolke kommuniziert. E-Mails und Chats ergänzen die Arbeitsblätter, die von den Lehrern an die Schüler gesendet werden.

Mauch kann sich nach einer Stunde im Video-Chat aber auch die Aufschriebe der Schüler schicken lassen, um zu kontrollieren, was die Schüler zu Hause so arbeiten. „Es ist spannend, wie sich die Sache gerade entwickelt“, sagt Mauch. Das, was in Unternehmen schon seit Jahren zum Standard gehöre, werde jetzt gezwungenermaßen in der Schule eingeführt. Er sieht an der Krise aber auch das Gute: „Vielleicht tragen die Erfahrungen die wir jetzt machen ja dazu bei, dass die Digitalisierung in den Schulen weiter vorangetrieben wird“, so der Realschullehrer.

Denn bei Weitem nicht jede Schule hat Tablet-Klassen und Breitband-Internet. So hatte das Nürtinger Peter-Härtling-Gymnasium gerade erst ein Pilotprojekt mit Tablets gestartet. Jetzt kommt der Sprung ins kalte Wasser: „Wir wollen in der kommenden Woche auch eine Unterrichtseinheit per Videostream machen“, sagt PHG-Lehrer Timo Günther. Das private Gymnasium nutze außerdem schon seit einiger Zeit eine cloudbasierte Internetplattform.

Die Geschwister-Scholl-Realschule nutzt die eigene Webseite als „Hauptkommunikationsbasis“, sagt Schulleiter Stefan Schubert. „Wir haben den Klassen 5 bis 8 für die ersten Tage Lernmaterialien ausgegeben, die bearbeitet werden sollen“. Die Lehrer stellen nun auf der Onlineplattform immer Materialien ein und sind auch an ihrem Heimarbeitsplatz verfügbar.

Seit der vergangenen Woche hat die GSR eine Onlineplattform gestartet. Hier sind Materialien für die Klassenstufe 5 bis 10 eingestellt, die mit den Eltern und Schülern ausgetauscht werden können.

Die GSR gibt den Eltern auch eine Art Stundenplan vor. „Da bei den Eltern große Verunsicherung bestand, aufgrund der Fülle der Aufgaben, haben wir diesen auf unserer Homepage ein Zeitfenster für die einzelnen Tage eingestellt, das als Rahmen dienen kann“, so Schubert. In der kommenden Woche planen auch die GSR-Lehrer eine Videokonferenz. Für die Prüfungsklassen soll im Laufe der Woche eine Microsoft-Office365-Lösung gestartet werden, damit wäre ähnlich wie an den durchdigitalisierten Tablet-Schulen ein kompletter Online-Unterricht möglich.

### Unterricht über die eigene Datencloud

Das Nürtinger Hölderlin-Gymnasium setzt auf die eigene IT: „Wir haben eine selbst entwickelte Cloud-Lösung“, sagt HöGy-Leiterin Beate Selb. Jeder Schüler habe einen persönlichen Zugang zu seinen Arbeits- und Unterrichtsmaterialien. Über das Webportal könnten aber auch Lernvideos und weiterführende Links zu Internetseiten mit den Schülern geteilt werden. „Die Kollegen haben tolle Einfälle und machen viele schöne Dinge für den Online-Unterricht“, lobt Selb das digitale Engagement der HöGy-Lehrer.

Auch ihre Kollegin, die Direktorin des Max-Planck-Gymnasiums Petra Notz, lobt den Umgang von Schülern und Lehrern mit der aktuellen Situation, die für alle eine völlig neue Erfahrung darstellt. Das MPG nutzt die Plattform „Moodle“,

die auch vom Bildungsserver des Landes offiziell empfohlen wird. Hier werde auch die Einhaltung sämtlicher Datenschutzvorschriften gewährleistet, sagt Notz. Damit die Schüler nicht völlig aus ihrem Schulalltag fallen, hat das MPG einen Stundenplan für den Online-Unterricht erstellt. „Wir haben jeden Tag vier Fächer mit einem Aufwand von vier Zeitstunden eingeplant“, sagt Notz. Der Inhalt der Stoffpakete liege in der Hand der jeweiligen Fachlehrer. „Wir haben schon mit Schulschließungen gerechnet und waren deshalb auf die Situation vorbereitet“, so die MPG-Leiterin. Deshalb habe man gut einhalb Wochen zur Vorbereitung gehabt.

In den höheren Klassen organisieren sich Lehrer und Schüler ebenfalls per Videokonferenz. Bei den jüngeren Schülern seien aber derzeit auch die Eltern extrem wichtig. Über die E-Mail-Listen bestehe ein enger Kontakt zu den Eltern, so Notz.

Die Eltern sind auch an der Nürtinger Mörikeschule zunächst die wichtigsten Partner. Die Grund- und Werkrealschule muss alle Altersgruppen vom Erstklässler bis zum Absolventen mit Unterrichtsmaterial versorgen. Auch die Vorbereitungsklassen mit Kindern, die noch kein Deutsch sprechen, müssen irgendwie unterrichtet werden. Für die jüngeren Schüler gibt es das Material per E-Mail an die Eltern, sagt der stellvertretende Schulleiter Yusith Aladzeme. Außerdem arbeite die Schule mit der Schul-Cloud Edyou, um Material über das Internet zur Verfügung zu stellen. „Mit den Abschlussklassen werden wir auch Videokonferenzen machen.“ Dafür hat die Schule das Programm „Zoom“ ausgewählt. So sollen die Lehrer mit ihren Schülern auch von Angesicht zu Angesicht in Kontakt bleiben.

Wichtig sei auch die Erreichbarkeit per Telefon, betonen fast alle Lehrer und Schulleiter im Gespräch. Und noch ein Wunsch ist von vielen Gesprächspartnern zu hören: Dass die vielen innovativen Ideen, die quasi über Nacht zum Notanker des Unterrichts wurden und die den Schulalltag im Eiltempo in die Gegenwart katapultierten, in Zukunft ein fester Bestandteil der Bildungslandschaft werden.

# Engpass bei Schutzkleidung: Unternehmen gefragt

IHK und Landrat rufen Betriebe auf, nicht benötigte Masken und andere Utensilien für Kampf gegen Virus zur Verfügung zu stellen

Am Wochenende riefen das Landratsamt und die Bezirkskammer Esslingen-Nürtingen Unternehmen auf, vor allem Schutzmasken zur Verfügung zu stellen, um Engpässe im Kampf gegen das Corona-Virus zu überbrücken. Gestern erläuterte Elvira Benz, stellvertretende Geschäftsführerin der Medius-Kliniken, näheres dazu.

VON UWE GOTTWALD

Experten sehen in vielen Arten von Masken weniger einen Schutz vor Ansteckung, sondern vielmehr davor, dass mögliche Virusträger den Erreger an andere übertragen. In ihrem Aufruf machten Landrat Heinz Eininger und IHK-Bezirkskammer-Präsident Heinrich Baumann deutlich, dass es darum

gehe Personal im medizinischen und pflegerischen Bereich zu unterstützen (siehe unsere gestrige Ausgabe). So gibt es Produktionsprozesse, bei denen sich Beschäftigte zum Beispiel vor Feinstäuben schützen müssen. Wo solche Produktionen wegen des Ausbruchs der Pandemie gedrosselt wurden oder still stehen, könnten Schutzmasken übrig sein, so die Überlegung. Aber auch Schutzkleidung und zum Beispiel Nitril-Handschuhe werden gebraucht.

Elvira Benz von den landkreiseigenen Medius-Kliniken dazu: „Wir können alles gebrauchen, bis hin zu einfachen Maler-Overalls.“ Benötigt werden auch Masken der Klasse FFP-2 und -3, sie schützen vor Aerosolen, also kleinsten Schwebepartikeln in der Luft, die das Virus tragen können. Diese Masken bieten einen gewissen Schutz vor Ansteckung. Es gehe aber vor allem auch da-

rum, Patienten zu schützen. Deshalb brauche man auch einfachen Mund-Nasen-Schutz, der im Moment vom gesamten Klinikpersonal getragen werde, so Benz.

Die Utensilien seien auch deshalb knapp geworden, weil sie vor allem in China produziert werden. Wegen des Ausbruchs des Virus sei dort die Produktion ins Stocken geraten, werde im Moment aber wieder hochgefahren. „Das Verladen und der Transport per Schiff kann aber zwei bis drei Wochen dauern, diese Zeit müssen wir überbrücken“, so Benz. Eine erste Lieferung per Flugzeug von zehn Millionen Mund-Nasen-Schutz-Masken und einer Million FFP-Masken nach Deutschland sei für vergangenen Samstag angekündigt worden, habe sich aber verzögert.

Selbst frage man viele Firmen, die als Hersteller in Frage kämen, nach Alternativen ab. So sind die Textilunternehmen Trigema und Mey im Gespräch. „Angebote im Internet sind dagegen mit Vorsicht zu genießen“, meint Benz. Nicht nur, dass die Preise in horrenden Höhen schnellen, auch die Seriosität sei fraglich. Manche wollten Vorkasse, ohne Garantien, ob die Ware auch kommt.

„In dieser Situation hoffen wir auch auf die Unternehmen im Landkreis, die liegen näher als China“, so Benz. Die Landkreis-Kliniken sammeln angebotenes Material zentral, Elvira Benz betont jedoch: „Wir werden das auch dem städtischen Klinikum Esslingen, der Filderklinik, den Senioren- und Pflegeheimen und der Ärzteschaft zur Verfügung stellen, das ist abgesprochen.“

■ Wer unterstützen kann, wendet sich per E-Mail an: [info@medius-kliniken.de](mailto:info@medius-kliniken.de)